

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 4

Artikel: Rom, das Netz und das Fremde : in Vals scheiterte Peter Zumthor an einer bengalische beleuchteten Mehrzweckhalle und einer Kampagne gegen das Fremde

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROM, DAS NETZ UND DAS FREMDE

In Vals scheiterte Peter Zumthor an einer bengalisch beleuchteten Mehrzweckhalle und einer Kampagne gegen das Fremde.

Text: Köbi Gantenbein

Remo Stoffel, schillernder Immobilienkaufmann von Graubünden bis Arabien, ist nun Besitzer der Therme von Vals. Er hat den römischen Dichter Juvenal gut gelesen. Der schilderte in seiner X. Satire, wie die Kaiser mit «panem et circenses» ihre Leute im Zirkus mit Gladiatoren und wilden Tieren bei Laune hielten. Stoffel hat seinen Griff auf Liegenschaften, Hotel und Therme geschickt mit dem Versprechen verknüpft, der Gemeinde die Hälfte der Baukosten eines «Mehrzweckzentrums» zu zahlen. In einer Mitmachkampagne liess er wünschen, was man denn gerne hätte. Sportgerät in allen Varianten, Räume für Kongresse und endlich einen Coop Pronto für den Konsum rund um die Uhr.

Das Rendering der Halle zeigt die architektonische Kragenweite – ein trostloser Schuppen, gelb beleuchtet. Stoffels lokaler Gladiator Pius Truffer beschwor, es gehe beim Therme-Handel nicht ums Hotel, sondern um das Mehrzweckzentrum – «eine Chance, die wir nie mehr haben». Junge Leute haben in den kreuz und quer verwandtschafteten Familien gut mobilisiert. Das bengalisch beleuchtete Mehrzweckzentrum bescherte Stoffels Firma Stoffelpart die Therme. Er kann davon ausgehen, dass ihn die Halle nichts kostet. Denn bis gebaut wird, sind auf seinem Geld schöne Zinsen aufgelaufen – wenn überhaupt je gebaut wird. Denn man wird ja ernüchtert werden, dass weder Stoffel noch der Liebgott den Betrieb der Superhalle zahlen.

Die IG Therme um Peter Zumthor reagierte auf das Hallenversprechen mit einem neuen Restaurant für die Bergbahn, was vernünftig, nötig und realistisch ist. Aber es ging unter gegen die Party rund um die Uhr, das Schwimmbad, in dem man «nicht ruhig sein muss wie in der Therme», und den künftigen Weltkongress der Zahnärztinnen. Die erste Lehre heisst: Architektur und Polit drama vertragen sich schlecht. Stoffel und Truffer zogen alle Register. Truffer angetrieben auch von Rache gegen Zumthor, dessen Frau und gegen die Geschichte der Therme, die seine eigene ist. War er doch einer ihrer Ermöglicher. Der um Argumente keineswegs verlegene Architekt hatte da wenig zu bestellen. Je heisser die Stimmung, desto schwächer wirkt das Argument.

DIE MEDIALE WUCHT In einem Schaufenster im Dorf sind laufend die Berichte, Reportagen und Kommentare aufgehängt worden. Dazu etliche Radio- und TV-Sendungen. Alles ist drin in

Vals von Remo Stoffels Wirtschaftskrimi über die Rachelust seines Leutnants Truffer bis zur Soziologie von Dallas im Bergdorf. Peter Zumthor wird in den Beiträgen als Person, als Architekt und als Hüter seines Werks kritisiert. Das geht von unbesehen in banalen Nachrichtentexten aufscheinenden Adjektiven vom «schwierigen» und «eigensinnigen» Architekten bis zum Güllenwagen, den René Lüchinger in der «Weltwoche» über Zumthor im Speziellen und über den kulturellen Anspruch überhaupt ausgeleert hat. Für seinen Verleger hat sich der Hämeaufwand pekuniär gelohnt, wurde das Heft doch von Geisterhand in alle Briefkästen der Gemeinde verteilt. Auch Pius Truffer bekam in den Medien sein Fett weg. Mit angezogener Handbremse wurde dafür die Hauptfigur personalisiert. Die Leser wissen seit einem halben Jahr nicht mehr als die Gerüchte, die um den Immobilienkaufmann wolken, der einst als Lehrling aus Vals zog und nun als offenbar sagenhaft reich gewordener Zuckerbäcker heimkehrt. Ist an den Unterstellungen etwas dran? Hat er Geld? Wer betreibt ihn warum? Muss er bald ins Käfig? Warum schweigt die Regierung des Kantons, obschon ein Vorstoss von zwei Parlamentariern sie zu Erklärungen aufforderte? Ausser der Munkelrei, dass der neue Therme-Herr mit der grossen, schwarzen Brille auf der Nase als guter Katholik jeden Abend mit seinem Kindlein bete, fanden die Helden der Recherche wenig heraus.

Bemerkenswert schliesslich, wie die Stoffelianaer Social Media eingesetzt haben. Wohl zum ersten Mal spielten sie in der Dorfpolitik auf. Auf myvals.ch, verknüpft mit SMS und Facebook, ist mobilisiert worden, von heimatümelnden Beschwörungen bis zur digitalen Audienz von Stoffel. Wie freut er sich doch, «aina van ünsch ds siin». Bemerkenswert sind seine Ausführungen zu Architektur, die er nur in der Kragenweite von Zumthor zulassen will. Für den künftigen Bauherrn der Therme ist Architektur «eine Stilfrage, wie Mode», der «Architekturwettbewerb teuer», er selbst habe bisher nur «mit ganz traditioneller Architektur Häuser realisiert». Und mit Hotels hat er auch keine Erfahrung, hat aber nun eines für etwa vierzig Millionen Franken zu bauen und zu betreiben und «will die Aufenthaltsdauer jedes Gastes entschieden verlängern.»

Und so bleibt die zweite Lehre: Remo Stoffel und Pius Truffer haben ihren medialen Raum wuchtig besetzt. Peter Zumthor und die Seinen setzten in ihrem Raum sorgsam grundierte Ideen; sie setz-

ten aufs Vertrauen, dass sich das Gute und Wahre durchsetze ohne Pauken und Trompeten, so wie es sich in etlichen Strässen in Vals bisher durchgesetzt hat. Immerhin: 119 Valserinnen und Valser nahmen das Angebot an, das sind viele, wenn wir bedenken, wie schwierig es ist, kulturellen Anspruch politisch zu legitimieren. Etliche Kommentare tadeln, Zumthor sei selbst schuld, weil er «schwierig» und «eigensinnig» sei. Das ist falsch – diese Qualitäten waren Teil des Angebotes, denn wie sonst soll mit dem Massstab Therme weitergebaut werden, wenn nicht mit einem Architekten, der solchen Adjektiven genügt? Und im Übrigen kann Zumthor ein herzlicher, unsicherer und flotter Mensch sein.

DAS FREMDE Die gesellschaftliche Kraft der kleinen Gemeinde Vals reichte nicht aus, die älter werdenden, heute untereinander tief zerstrittenen Pioniere der Therme zu ergänzen. Mit «Eigätinä» und mit «Fremdä». Zwei Verwaltungsratsgruppen sind glorios gescheitert. In der Not ist die Rhetorik des Eigenen gegen das Fremde immer wieder gut. Sie durchzieht die Flugblätter, etliche Zeitungsbeiträge und die Rede im Dorf. Myvals.ch ist voller Heimatkunde. Truffer beschwor sein Supervalserium. Sonderbar immerhin, wie er, der erfolgreich die schönen Steine seines Steinbruchs in die Welt exportiert, für das Eigene schwadroniert und gegen das Fremde vom Leder gezogen hat. Stoffel weinte Tränen des Heimwehs. Sein offenbar grosses Vermögen gilt als so einheimisch wie seine Valser Jugend. Dafür witzelte er über «schwarz angezogene Architekturfans» als das Fremde schlechthin. Die Therme-Kasse haben sie gut gefüllt. Bisher. Die dritte Lehre heisst also: Eigen gegen fremd zieht selbst in einem Dorf, das abhängig ist vom Fremdenverkehr. Dem Ressentiment beizukommen, war für die Gruppe um Peter Zumthor aussichtslos – und sie wollte sich darauf auch nicht einlassen, zu gross ist der Unterschied zwischen dem Schwert des Fundamentalisten und dem Projekt des Architekten. Immerhin – die Oberwalser wollen nur mit der ersten Garde bauen. Diese aber sitzt nicht in Vals, und das Kapital, das sie allenfalls umsetzen wird, kommt ebenso aus der Fremde wie die Gäste der Therme, die – bis auf mich und wenige – nicht einmal Walser sind.

MEHR IM NETZ

Eine Premiere im politischen Kampf und eine Idylle.

► www.links.hochparterre.ch

